

"Ich bin ein Schnitt-Monster"

Autor(en): **Rodriguez, Robert / Slappnig, Dominik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **48 (1996)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-931680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ich bin ein Schnitt-Monster»

Gespräch mit Robert Rodriguez, der mit «El Mariachi» und «Desperado» zwei kommerziell erfolgreiche, aber sehr überschätzte Filme gemacht hat, über sein neuestes Werk «From Dusk Till Dawn».

Dominik Slappnig

Worin besteht der grösste Unterschied, mit einer Arri S bei «El Mariachi» auf 16 mm zu drehen und nun einen teuren Film mit allen Special-effects zu machen? Sie hätten das Set sehen sollen. Nichts hat sich verändert seit «Mariachi». Ich liege auf meinem Rollbrett mit der Kamera in der Hand, stosse mich mit den Füßen ab und mache so Aufnahmen aus der Froschperspektive. Oder sitze in einem Bürostuhl und flitze über das Set. Die Bilder bekommen so mehr Energie als genau abgezielte Kameraeinstellungen...

Sie sind auch etwas zufälliger...

Natürlich, aber wir drehen mit einer kleinen Crew, und das Budget ist viel geringer, als es bei einem vergleichbaren Film wäre. In Hollywood würde dieser Film mindestens 30 Millionen kosten, wir machten unseren Film für einen Bruchteil dieser Summe.

Und warum machen das nicht alle so billig?

Weil ich im «Mariachi»-Stil drehe. Das ist kreativer und spart Geld. Beispielsweise nur schon, dass ich mein eigener Cutter bin, spart enorm viel Geld.

Aber in Hollywood verdienen doch die Cutter nicht so viel Geld, dass sich dieser enorme Unterschied einstellen würde?

Natürlich nicht, aber dadurch, dass ich den Film selber schneide, habe ich ihn genau im Kopf, weiss, welche Anschlüsse ich wo will und welche Filmausschnitte ich drehen lasse. Und weil ich meine Filme so billig mache, gibt mir das Studio eine grössere künstlerische Freiheit. Die hätte ich nicht, wenn der Film teurer wäre und damit das Risiko für das Studio grösser. So habe ich mehr Freiheit und verdiene erst noch mehr Geld.

Jetzt verraten Sie mir vielleicht doch

noch, wieviel das Studio schliesslich mit Ihnen gespart hat...

Wir machten den Film, inklusive Schauspieler und allem, für elf Millionen Dollar.

Wenn sie Filme machen, was ist die treibende Kraft?

Ich möchte einfach kreativ sein. Geschichten, Bilder erfinden, Musik komponieren. Das ist auch der Grund, warum ich alles selber machen möchte. Es macht dermassen Spass, dass ich niemanden dafür bezahle, nur damit der auch noch Spass hat.

Spass ist also Ihr Schlüsselwort?

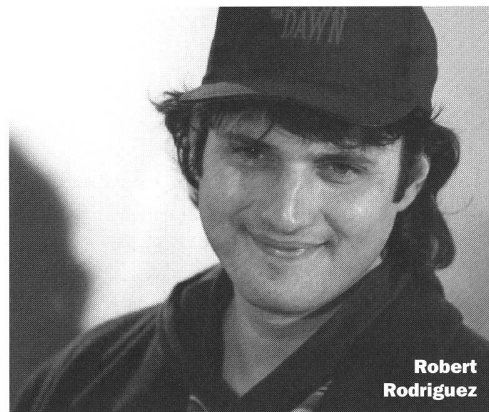
Spass ist der einzige Ausdruck, mit dem ich dieses Gefühl richtig beschreiben kann. Es ist einfach sehr befriedigend, kreativ zu sein. Filmemachen ist, als ob man ein Spielzimmer hätte, in dem man hier etwas malen, dort etwas modellieren und da etwas bauen kann.

Ist denn die Gewalt in «Dusk» ein Ausdruck von Spass?

Ich wollte doch einen Horrorfilm machen. Wenn Sie sich durch die Horrorfilme der Achtzigerjahre schauen, sind die noch viel gewalttätiger als mein Film. So habe ich mir gesagt: Gewalttätiger als diese Filme kann ich meinen Film gar nicht machen. So habe ich ihn eben witziger gemacht.

Erzählen Sie mir etwas über Ihre Beziehung zu Quentin Tarantino. Wie hat er Ihre Arbeit beeinflusst?

Die Leute denken, dass ich von ihm beeinflusst wurde. Das ist aber so nicht wahr. Wir haben zur gleichen Zeit unsere Filme gemacht. Er machte «Reservoir Dogs» im dem Sommer, in dem ich «El Mariachi» drehte. Wir waren damit an



Robert Rodriguez

den gleichen Festivals eingeladen. Und obwohl wir uns bis dahin gar nicht gekannt haben, erzählen beide Filme eine Geschichte von Typen mit Pistolen und schwarzen Anzügen. So sagten wir uns: «He, wir machen die gleichen Filme», und wurden Freunde. So kam es, dass ich «Desperado» zur gleichen Zeit machte, wie er «Pulp Fiction». Uns verbindet auch, dass wir beide Genrefilme machen. Auch das ist ungewöhnlich, denn junge Regisseure machen oft einen persönlichen Film zuerst.

Wie gross war den der Einfluss von Tarantino auf dem Set?

Er schrieb das Drehbuch, er war Schauspieler... Er war fast nie auf dem Set. Die Szenen mit den Monstern nahmen am meisten Zeit in Anspruch, und da war Quentin nicht dabei. Er war nur die erste Woche auf dem Set, dann war er sechs Wochen weg und kam erst wieder für den Schluss. Es war wirklich meine Show. Tarantino wollte es so. Er hat das Drehbuch geschrieben. Wenn er es selber hätte machen wollen, dann hätte er es selbst gemacht. Aber er wollte eben bloss Schauspieler sein. ■

Siehe Kurzbesprechung 96/130 im Innenteil dieser Nummer